

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Handbuch für Reisende am Rhein von Schafhausen bis
Holland**

Schreiber, Alois Wilhelm

Heidelberg, [1818]

VI. Der Rheingau

[urn:nbn:de:bsz:31-120468](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-120468)

VI.

Der Rheingau.

Hierher das III. u. IV. Heft v. d. Mahlerischen Ansichten
am Rhein ic. gezeichnet und radirt von J. Roux.

So bequem und angenehm es ist, die Rheinreise von Mainz aus bis Cöln auf der gewöhnlichen Wasser-Diligence zu machen, so hat man doch dabey nur halben Genuß, und entbehrt manches ganz. Bey der schnellen Fahrt entschwinden die Gegenstände dem Auge zu schnell, und so viele reizende Thäler, so viele herrliche Ausichten von Bergen und alten Schlössern zu beiden Seiten des Stromes gehen für den Reisenden verloren. — Es ist darum zu rathen, daß eine Gesellschaft sich einen eigenen Nachen miethe, und an den sehenswürdigsten Punkten anlande. Wer alles mit Muße betrachten will, was das Rheinthal von Mainz bis Bonn dem Auge und der Erinnerung darbietet, der muß zu dieser Reise wenigstens sechs bis acht Tage verwenden, und dann den Rückweg zu Lande über die Bäder machen.

Auch die Fußreise durch das Rheingau wird denen einen sehr großen Genuß gewähren, welchen diese Art zu reisen überhaupt nicht unangenehm ist.

Von Mainz aus verdient besonders Niederengelheim, auf der Strafe nach Bingen, zwey Stunden von erstgenannter Stadt, einen Besuch. Eine außerordentlich schöne Lage hat hier der Landsitz der Frau Dümont, geb. Scheibler. Vor ihm liegt der ganze Rheingau, von Ellfeld bis Bingen, ausgebreitet, wie ein aufgerolltes herrliches Gemälde. Mehrere Schriftsteller geben Ingelheim für den Geburtsort Karls des Großen aus: gewiß ist, daß dieser Kaiser hier, zwischen den Jahren 768 und 774 einen prächtigen Palast von gehauenen Steinen erbaut, und öfter daselbst verweilt habe. Hundert Säulen, von Rom und Ravenna an den Rhein gebracht, dienten zum äußern Schmucke dieser Kaiserlichen Pfalz. Mehrere Reichstage und Kirchenversammlungen wurden hier gehalten, und Ingelheim war der Schauplatz interessanter Scenen in der deutschen Geschichte. Friedrich I. ließ den Palast wieder herstellen, und Karl IV. war der letzte Kaiser, der sich hier aufhielt, und auch eine neue Kapelle bauen ließ, die er mit Chorherren aus dem königlichen Stifte zu Prag besetzte. Bald darauf verpfändete er den Ort an Kurpfalz, bey welchem Hause er auch bis auf unsere Zeiten verblieb. In dem Kriege Friedrichs des Siegreichen mit dem Erzbischof Adolph von Mainz steckten die Mainzer den Palast in Brand. Die Ueberreste heißen noch jetzt der Saal, und nehmen an der Ostseite des Fleckens einen großen Bezirk ein. In den Vorhof sind Wohnungen eingebaut. —

Wenn man sich in Mainz einschiffet, so kommt

man die Petersaue und die Ingelheimer Aue, zwey anmuthige Rheininseln, vorüber. Eine Stunde unter Mainz liegt Biberich, die Residenz des Fürsten von Nassau; Usingen. Das Schloß hat eine reizende Lage, dicht am Strome, ist im alten Styl gebaut, und schließt sich an einen angenehmen Garten und eine schöne, fruchtbare Landschaft an. Der Speisesaal mit Marmorsäulen, oder das Rondell, ruht auf einem Gewölbe, worunter die Kirche sich befindet. Hier ist ein schönes Deckengemälde. Das auf den Ruinen der alten Burg Mosbach erbaute neue Schloß steht mit dem Garten in Verbindung, und ist jetzt für jedermann zugänglich. Es werden darin schätzbare alte Denkmäler von verschiedenen Orten und aus verschiedenen Zeiten aufbewahrt, besonders aus dem aufgehobenen Kloster Eberbach. Bey Biberich zieht sich, vom erhöhten Rheinufer, ein hoher Wall mit einem tiefen Graben in den Landswald hinauf, der den Hintergrund des ganzen Rheingaus bis Lorch begrenzt. Hier auf der Höhe bildet sich eine Reihe der schönsten Aussichten; unten die Landschaft, wie ein großer, üppiger Baumgarten, mit dem Bibricher Schlosse und dem silberhellen Flusse; jenseits liegt das Dorf Mombach an Tannenhügeln; am Ende dieses Waldes liegt Budenheim. Diesseits umgeben die blauen Berge des Rheingaus den Strom, der hier einen majestätischen See bildet, und die Umrisse von Schierstein, Ellfeld u. Walluff freundlich zurückstrahlt. Fern dämmert der Johannisberg und der Rochusberg, und unten

erschienen
zu ent
Koffi und
mieder ent
Charakter.

Wenn
hervorköm
Rheingau
von den Er
hm Ange
Wir, erd
Waldsch
in einem H
Es erschei
die eigentl
Walluff
schöne Ge
gehörig, se
guten des
was verent
der Durg
nd, Wall
hes des
der Anfa
gen Rheing
hausen bi
am Wapp
weder Gres
Köllinger
Sau an R
Einz h

erscheint der Felsenschlund von Bingen, wo der Rhein zu endigen scheint. — Aufwärts, gegen Mainz, Kassel und Hochheim hin, ist die Aussicht nicht minder entzückend, obgleich im entgegengesetzten Charakter.

Wenn man zwischen den Auen bey Biberich hervorkömmt, erhält man die erste Ansicht des Rheingaus. Es ist jedoch dieselbe, die man auch von den Erbenheimer Höhen hat, doch ist hier alles dem Auge näher gerückt. Die Höhen, längs dem Ufer, erheben sich in Terrassen, auf welchen der Weinstock blüht, und schließen sich, in der Ferne, in einem Halbzirkel, so daß der Fluß als ein großer See erscheint. Vor sich hat man nun Walluff, die eigentliche Pforte des Rheingaus. Noch vor Walluff liegt das Dorf Schierstein, wo der schöne Garten, ehemals der Familie Holzhausen gehörig, sehenswerth ist. Schierstein ist der Obstgarten des Rheingaus, un seine Früchte werden weit versendet. In der Nähe sind die Ruinen der Burg Frauenstein. — Von Schierstein geht es nach Walluff, wo am Ufer des anmuthige Landhaus des Grafen von Stadion steht. Hier war der Anfang des Fränkischen und auch des nachherigen Rheingaus, der sich von Walluff bis Lorchhausen hinzog, und vom Hinterwalde zurück am Mapperhof und Thurm bis Rauethal, wo der Grenzhurm, die Klinge, steht. Der letzte Karolinger, Ludwig, schenkte diesen herrlichen Gau an Kurmainz.

Eine halbe Stunde von Walluff liegt das schöne

Ellfeld, der Hauptort des Rheingaus, mit seinen gothischen Thürmen. Am Ufer reihen sich Landhäuser hin, unter denen das des Herrn Souhay von Frankfurt vorzüglich genannt zu werden verdient. Aus dem langen Begengange des dabey befindlichen Gartens hat man einen herrlichen Blick den Strom hinab, mit seinen reizenden Inseln. Der räumige und bequeme Gasthof, zur Rose, steht gleichfalls am Ufer. Ellfeld, vormals altavilla, wurde im 14ten Jahrhundert, durch Ludwig den Bayer, zur Stadt erhoben. Nahe hinter Ellfeld liegt, in einem schönen Thale, Kidrich, mit einem Landsitze, und einem Hügel, Rittersruhe genannt, von wo man eine schöne Aussicht nach Mainz hin hat.

Unter Ellfeld liegt der Draiser Hof, und nicht weit davon das Dorf Erbach mit schönen Landhäusern, unter denen das des Burggrafen von Westfalen sich durch Lage und Eleganz zugleich auszeichnet. Auch die alte Erbacher Kirche ist sehenswerth. Gasthof zur Traube. — Von Erbach kann man zwey angenehme Excursionen machen, wozu wenige Stunden hinreichen. Die eine nach dem oben erwähnten, vom linken Rheinufer nicht weit abgelegenen Nieder: Ingelheim, die andre nach der Abtey Erbach oder Eberbach, die unweit Ellfeld in einem Walde versteckt liegt. Erzbischof Adelbert von Mainz erbaute sie im 11ten Jahrhundert. In der Klosterkirche findet man viele historisch merkwürdige Grabsteine. Das Abteygebäude selbst ist in ein Zucht- und Irrenhaus verwandelt.

Drey Viertelstunden von Ellfeld liegt Hattenheim. Zwischen beyden Orten sieht man die vormals Erbachischen Höfe, Draise und Reichartshausen, und kommt an drey großen Inseln, der Langwartheraue, der Rheinaue und der Sandaue vorüber. — Auch Hattenheim prangt mit lieblichen Villen, unter denen das der lebenswürdigen Familie Mappes von Mainz gehörige, besonders bemerkenswerth ist, — und hier wäch't der köstliche Markebrunner, der seinen Namen von einer Quelle hat, welche diese anmuthige Gegend bewässert. Die Weinhügel von Hattenheim verlieren sich seitwärts in ein wildes Thal, wo die Natur sich noch selbst überlassen ist.

Eine halbe Stunde unter Hattenheim liegt der Flecken Oestrich, mit schönen Landhäusern. Vom jenseitigen Ufer fließt hier die Selz in den Rhein. Drey Viertelstunden von Oestrich liegen, nachbarlich grenzend, Mittelheim und Winkel oder Weinzell, nah am Ufer. Etwas weiterhin sieht man die Klause, ein längst verlassenes Nonnenkloster. Jenseits Winkel, bey einer kleinen Kapelle, biegt rechts ein angenehmer Fußpfad nach dem Johannesberg ein. Von der Heerstraße gewinnt man jetzt eine schöne Aussicht, und erblickt die Rochuskapelle bey Bingen.

Der Johannesberg erhebt sich sanft, in Terrassen, und beherrscht eine herrliche Gegend. Vor sich hat man den Rheingau, mit zahllosen Flecken, Dörfern, Landhäusern und Klöstern, die Berge mit ihren zerfallenen Schlössern, und den Strom

mit seinen schattigen Inseln. — Diese berühmte Probstei auf dem Johannesberg wurde von Hartard II. Erzbischof von Mainz im J. 1102 gestiftet, und von dem Rheingauischen Grafen Rudolf oder Rheinholtz ansehnlich bereichert. Albert von Brandenburg schleifte sie, im 16ten Jahrhundert. Später kaufte der Abt von Fulda den Berg, und stellte die Probstei wieder her. Der Wein, der hier wächst, ist bekanntlich der vorzüglichste und theuerste unter allen Rheinweinen. Die Neben des Johannesbergs nehmen 55 Morgen ein, und bestehen aus lauter Rieslingen. Am Fuße des Berges liegen das Dorf Johannesgrund, das oben erwähnte ehemalige Nonnenkloster, die Klause, Volkrath, ein dem Grafen von Greifenklau gehöriges Rittergut, und mehrere Höfe und Winzerwohnungen. Die Umgebungen sind paradiesisch.

Nähe dem Johannesberg lag das ehemalige Frauenkloster Gottesthäl. Es wurde auf den Abbruch versteigert, und ist jetzt keine Spur mehr davon vorhanden.

Von Winkel ist es $\frac{3}{4}$ St. bis Geißenheim. Auf dem Wege dahin ist ein Weiler, der den Namen des heiligen Bartholomäus trägt. Der Flecken Geißenheim hat schöne Landhäuser, die den Grafen von Ingelheim, Metternich und Ostein gehören. Die Lage ist höchst reizend. In der Kirche ist das schöne Grabmal des trefflichen Kurfürsten Johann Philipp (aus dem Hause Schönborn — 1647 — 1673) in dessen Diensten der Schwärmer Bartholomäus Holzhausen und Leibnitz waren. Das

Grabmal ist von Rauchmüller, einem zu wenig gekannten Künstler. — Gasthäuser zu Geissenheim: 1. Zur Krone, 2. zum Schwan.

Zwischen Geissenheim und Müdesheim liegt rechts, auf einer Höhe, das ehemalige Frauenkloster Eubingen. Als Albrecht von Oestreich die rheinischen Kurfürsten mit Krieg überzog, und sich Dingen näherte, flohen die Nonnen vom Rupertsberge, in dieses Kloster, worin, bis auf die letzte Zeit, einige Handschriften der heil. Hildegard, ehemalige Äbtissin auf dem Rupertsberge, das mit Malessen verzierte Gebetbuch, und der Ring, mit der Inschrift: Ich leide gern, (beides Geschenke des heil. Bernhard) verwahrt wurden. Der schönste Theil von Eubingen, mit der herrlichen Aussicht nach dem Rheine, wurde im Jahr 1816 auf den Abbruch versteigert und niedergerissen, der Rest aber in ein Zeughaus verwandelt. Auf der Seite werden wieder Zimmer angebaut.

Will sich der Reisende einen reichen Naturgenuss verschaffen, so nehme er seinen Weg von Geissenheim aus, wo sich leicht ein Führer findet, auf den bey Müdesheim aufsteigenden Niederwald. Durch einen herrlichen lichten Hain schlängeln sich anmuthige Wege. Zuerst gelangt man in eine offene Säulrunde oder einen kleinen Tempel, wo sich eine der schönsten Ansichten am Rheine öffnet, und schwerlich möchte sie von einer andern in Deutschland übertroffen werden. Aufgerollt liegt der Rhein da, mit seinen stadthähnlichen Dörfern, seinen Kirchen, Landhäusern, Weinhügeln und grünen Bergen.

Gegenüber reißt sich das gewerbsame Bingen hin, am Fuße eines Hügel, der die Ruinen des Drususkastells trägt; links erscheint der Rochusberg mit seiner heitern Kapelle, rechts rauscht die Nahe in den Rhein, und an ihrem linken Ufer steht der Rupertsberg mit seinem zerfallenen Kloster. Beym Mäuseturm verliert sich der brausende Rhein zwischen den hohen, düstern Leyenbergen, wie in einen Abgrund. Ungern trennt man sich von dieser Stelle, und möchte immer wieder dahin zurückkehren, um das Bild treu und lebendig in sich aufzunehmen.

Von dem Tempel lasse man sich — ohne bey den unbedeutenden Einsiedeleyen u. dgl. zu verweilen, den nächsten Weg auf die sogenannte Rossel oder die vorderste Bergspitze des Niederwalds führen. Die Aussicht vom Tempel hat ihres gleichen auf dem Klopp, bey Bingen; die von der Rossel aber ist einzig. Mit Schauern blickt man in den düstern Schlund hinab, den die kolossalen Berge zu beyden Seiten bilden. Diese Berge bestehen aus Schiefer oder Leyen, und die schwarze Farbe desselben vermehrt das Grauensvolle des Anblicks. Wie das Nest eines Raubvogels hängt die Ruine der Ehrenburg unten am zerbröckelten Gestein, und scheint von der Zeit und den anschwellenden Wogen zugleich bedroht. Der fallende Strom verschwindet, als würde er hier von unterirdischen Höhlen verschlungen, und sein dumpfes Getöse tönt schauerlich aus der unermesslichen Tiefe herauf. Schade, daß das vom vorigen Besitzer des Niederwalds, dem Grafen von Pfalz, aufgeführte Gebäude, aus

welchem
Eynere ha
mit. Wäch
umher zerfal
dem Gefühl
jans Gebäu
Bender, u
Wer de
Küdesheim
nigen Erfr
er leicht tra
sogenannten
wahrung ist
hat ma
Eiffenheime
Küdesheim
einen Heine
Wasser ma
näher, wie
Herrlich dek
alten Burg
ten liegt der
wo an der M
um des Rhe
ren Schlan
Im Hinter
hannesberg
Niederwald
kann den W
quem mach
auf der H
der schenft

welchem man die ganz freye Ansicht dieser einzigen Szenerey hat, nicht in gehörigem Stande erhalten wird. Wächten alle die kleinen Spielereyen im Park umher zerfallen — sie sind nur störend, indem sie dem Gefühl etwas Fremdartiges aufdringen: aber jenes Gebäude gibt ja nur den Standpunkt für den Wandrer, und ist so zweckmäßig.

Wer den Niederwald von Geissenheim oder Küdesheim aus besteigt, versäume nicht, sich mit einigen Erfrischungen zu versehen, welche der Fußrer leicht tragen kann. Zwar wohnt oben, bey dem sogenannten Schlosse, ein Förster, allein auf Bewirthung ist man da nicht eingerichtet.

Hat man den Weg auf den Niederwald von Geissenheim aus genommen, so steigt man nun nach Küdesheim herab, und macht, im Vorbeygehen, einen Besuch in Eubingen. Wer aber den Weg zu Wasser macht, der findet, indem er sich Küdesheim nähert, wieder eine der schönsten Rheinansichten. Herrlich dehnt sich der Flecken am Ufer hin mit der alten Burg der Brömser von Küdesheim. Zur Linken liegt der Hochusberg, im Vorgrunde Bingen, wo an der Mündung der Nahe und an beyden Seiten des Rheins steile Felsen emporschwellen, in deren Schlund sich der Strom zu begraben scheint. Im Hintergrunde winkt noch freundlich der Johannesberg. Wer den Küdesheimer Berg oder den Niederwald von Küdesheim aus besuchen will, kann den Weg hin und her in drey Stunden recht bequem machen. Schon aus der Ferne erblickt man auf der Höhe den Säulentempel, in welchem man der schönsten Ansicht im Rheingau genießt.

Der feuer- und gewürzvolle Müdesheimer Wein wird mühsam auf einem steilen, in Terrassen abgetheilten Berg erbaut, der hinter dem Flecken sich erhebt. Noch im 11ten Jahrhundert lag ein Theil des Müdesheimer Bergs öde, und Bischof Siegfried von Mainz (1060—1084) ertheilte der Gemeinde die Erlaubniß, denselben mit Reben zu bepflanzen.

Sehenswerth sind hier: 1. Die alte, vier-eckigte Burg am Rhein, und 2. das Brömersche Stammhaus. Die erste, welche jetzt dem Grafen von J u g e l h e i m gehört, war unstreitig ursprünglich ein Römerwerk, und diente dem Drususkaftell zu Bingen als Brückenkopf. Noch neulich entdeckte man in der Burg ein unterirdisches Gewölbe mit römischen Gefäßen, Aschenkeügen, Thränengläsern, Asche und Knochen. Dies alles ist jetzt in der Burg aufgestellt, die eine der herrlichsten Ruinen am Rheine bildet. Die Säulen mögen aus den Zeiten der Karolinger und einige Fensterwölbungen aus dem spätern Mittelalter seyn. Sie ist übrigens im Erdgeschosß zur bequemen Wohnung eingerichtet, jedoch ohne Verletzung der alterthümlichen Gestalt, und die Ruinen oben sind vor fernerm Verfall durch unmerkliche Nachhülfe der Kunst gesichert. Enge Wendeltreppen führen auf eine Plattform, wo freundliche Gesträuche blühen, und eine reiche, schöne Aussicht sich aufthut. Seitwärts geht es durch einen engen Gang in das sogenannte Burgverließ.

Das Brömersche Stammhaus, jetzt der Familie von Coudenhoven gehörig, liegt oben im

Flecken. In einem alten, gothischen Vorsaale sieht man einen Tisch mit Bildnissen aus der Familie Cronberg und der Aufschrift: »ao dei 1549 ward mir, Anna von Cronberg, dieser Tisch von meinem Sohn Hartmudt und seiner Hausfrau meiner Tochter Barbara, geb. von Sickingen, zu einem glücklich seligen neuen Jahr geschenkt.« Auch wird da noch Brömser und seiner Hausfrau Bett gezeigt, mit allerley Schnitzwerk und Vorstellungen, aus dem alten Testament verziert, und in der anstoßenden Kapelle, die noch jetzt zum Gottesdienste gebraucht wird, sind viele alte Bildnisse mit Unterschriften zu schauen, und die Ketten, welche der Ritter in Palästina getragen, und die Hörner des Ochsen, der das Kreuzfaher hervorgescharrt. Hans Brömser war nämlich mit dem Kreuzzuge unter K. Konrad nach Palästina gezogen und von den Sarazenen gefangen worden. Da that er das Gelübde, eine Kirche zu bauen, so er frey würde, und es gelang ihm, zu entkommen. Unterwegs aber hatte er seines frommen Versprechens schon wieder vergessen, bis ein gewaltiger Drache ihm in den Weg trat, und er, im Kampfe mit dem Unthier, zum zweitenmale den Bau einer Kirche gelobte. Glücklicherweise kam er wieder nach Nüdesheim und dachte nicht weiter seiner Worte, bis das Wunder mit dem Ochsen geschah, wie wir es, zu Ende des Reisebuchs, in den Sagen erzählen. Er baute nun das Kloster zur Noth Gottes, welches jetzt einer Frau v. Zwielerlein gehört. Die Kirche ist in eine Scheuer, die Kreuzgänge sind in Schweinställe verwandelt zc.

Gasthöfe zu Rudesheim sind: 1. Der Engel; 2. der Adler; 3. das Schiff; 4. der Schwan. Aus dem ersten, der dicht am Rhein liegt, hat man eine herrliche Aussicht auf den Rochusberg, Bingen und das Binger Loch. Die Bewirthung ist sehr gut und billig. Auch der Eigenthümer, Herr Ackermann, ein Bruder des berühmten, verstorbenen Arztes, ein gefälliger und sehr unterrichteter Mann. *)

Noch ist zu bemerken, daß Karl der Große, als er von seiner Pfalz zu Ingelheim aus, auf dem Rudesheimer Berg den Schnee früher schmelzen sah, als in der übrigen Gegend, Neben aus Burgund und Orleans dahin bringen ließ. Orkänner heißen jetzt noch die am meisten daselbst wachsenden, dickhäutigen Trauben des Bergs. Dagegen werden im Hinterhaus, Rotland und Oberfeld bloß Rißlinge gepflanzt.

Rudesheim gegenüber liegt das Städtchen Bingen (3500 E.) Die Gegend hat hier etwas schauerliches. Rechts steigt der steile Rudesheimer Berg in die Wolken; wo der Strom um den Berg sich wendet, ragt aus Klippen die alte Feste Ehrenfels. Jenseits Bingen ziehen sich hinter einander Waldberge hin, die ihre Schatten auf das Binger Loch werfen, in welchem der Rhein sich zu verlieren scheint. Aus übereinandergeschichteten Felsen blicken die Ruinen von Ritterburgen, ein

*) Man findet bei ihm stets vorräthig die mehr erwähnten Schriften für Reisende, und die Malerischen Ansichten des Rheins.

schmalen Pfad windet sich von der Höhe in das Thal, wo die öden Mauern der Clemenskirche in der Ferne zwischen Bäumen stehen. Gegen diese finstre Bergwand wendet sich der Strom in starker Bewegung, dann dreht er sich plötzlich gegen die nördliche Seite, wo schauerlich Hatto's Thurm, oder der Müntzthurm, nahe dem Ufer steht.

Es ist sichtbar, daß die Schlucht bey Bingen in uralter Zeit durch eine Felsenwand gesperrt gewesen, und dem Rhein einen Damm entgegengesetzt hat, wodurch zwischen Ladenburg, Speyer, Mannheim, Mainz, Großgerau und Pfungstadt ein großer Landsee gebildet werden mußte. Ohne Zweifel erhob sich das Gewässer allmählig höher und höher über seinen Felsendamm, und stürzte auf der andern Seite hinab, bis, im Laufe von Jahrhunderten, das Gestein durch die Gewalt des Wassers, oder — was wahrscheinlicher ist — durch eine Erdrevolution zertrümmert wurde, und dem Strom freye Bahn ließ. Karl der Große ließ das Bett desselben etwas erweitern, aber es blieb noch so enge, daß nur ganz kleine Fahrzeuge die Fahrt machen konnten. Erst unter dem Kurfürsten Sigismund von Mainz geschah es, daß der Weg auch für größere Schiffe brauchbar und minder gefährlich wurde. Bis dahin mußten die Waaren, welche den Rhein herauf kamen, in Asmannshausen ausgeladen, und zu Land — über Rathausen nach Müdesheim — gebracht werden, wo sie wieder auf Schiffe kamen. In Müdesheim und Asmannshausen sieht man noch die zu dieser Absicht erbauten alten Lagerhäuser.

Bingen ist, in Ansehung der Handlung, einer der bedeutendsten Zwischenhäfen zwischen Mainz und Köln. Seine Versendungen bestehen meist in Wein, Potasche, Kleesaamen, Salz, Weinstein, Getreide, Essig, Brantwein, Leimleder und Küß: öhl. Die Weine werden durchgehends in der Gemarkung von Bingen und in den Gegenden an der Nahe gezogen, und gehen den Rhein auf: und abwärts, vorzüglich aber nach Frankfurt, wo sie theils zu Lande nach den nördlichen Gegenden versendet, theils, nachdem sie gemischt worden, auf dem Main wieder in den Rhein gebracht werden, und den Wasserweg über Holland nehmen. Der Scharlachwein ist unter den Binger Weinen der berühmteste, und gehört zu den starken Rheinweinen. Diese Stadt war schon den Römern bekannt, und Ausonius erwähnt ihrer in seinem Gedicht von der Mosel. Im Mittelalter ward sie durch ihre Handlung sehr blühend. In der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts ließen sich zwey Italianische Handelshäuser aus der Lombardey hienieder. Das eine bestand aus Reinhard Ot: tinus, Johann von Montasia, und Leo Ot: tinus; das andere aus Richard von Montemagno, Georg von Pomario und Martin von Brolio. Beyde hatten zahlreiche Nachkommen. Die Erzbischöfe von Mainz ertheilten ihnen wichtige Privilegien. In einem noch vorhandenen Schreiben von Kurfürst Adolph an Lewin Ot: tini bittet jener um einen Anstand von 14 Tagen wegen noch zu bezahlenden 300 fl. Nach

einem andern Briefe eben dieses Kurfürsten wird der nämliche Ort für 700 fl., die ihm der Bischof schuldete, mit zwey Turnosen auf den Zoll zu Germersheim angewiesen.

Die größte Merkwürdigkeit Bingens ist das alte Drususkaftell, welches später in ein Raubschloß verwandelt wurde, und daher wohl den aus dem Griechischen entlehnten Namen Klopp erhielt. Es erhebt sich auf einem Hügel dicht über Bingen, in einem Garten, welcher dem Notär Faber gehört. Schon beym Ersteigen des Thurms hat man, von einigen Stellen, schöne Aussichten. Oben auf der Höhe, ohngefähr 150 Fuß über der Rheinfläche, entfaltet sich das herrlichste Schauspiel. Man überblickt einen weiten Bergkreis, vom Rhein und der Nahe durchschnitten. — Hier der Donnersberg und das weinreiche Nahtal mit der Drususbrücke, und am jähem Stromufer, auf einem Nebenhügel, die mit Epheu umwachsenen Trümmer von St. Hildegards Kirche und Kloster; dort das schauerliche Binger Loch mit Hatto's Thurm; gegenüber die Ruine von Ehrenfels und hoch über derselben die Kessel. Aufwärts, am herrlichen Rheine, Rüdesheim, das Kloster Eubingen, Geissenheim, der Johannesberg und die Thürme von Eßfeld. Bingen mit seiner gothischen Kirche und seinen düstern Leyendächern liegt unten am Gestade aufgerollt, und den Fluß beleben zahlreiche Schiffe.

Von dem Klopp erzählt eine Sage, daß Heinrich IV. eine Zeitlang daselbst gefangen gehalten.

Wer den Drususberg besteigen will, wendet sich an Hrn. Notär Faber.

Gasthöfe: 1. Post; 2. zum weißen Roß, wo die Reisenden, welche mit der Rhein-Diligence kommen, zu speisen pflegen. Die Bewirthung ist hier sehr gut und billig, und der Wirth, Hr. Soherr, ein sehr gefälliger Mann.

Von Bingen aus kann der Reisende noch zwey merkwürdige Stellen besuchen, den Rochusberg und den Rupertsberg. Der Rochusberg liegt stromaufwärts, eine gute halbe Stunde von Bingen, Rüdesheim gegenüber. Auf der kahlen Höhe steht eine Kapelle, dem heil. Rochus geweiht, mit den Reliquien des heil. Rupert. Im Innern der Kirche, rechts, hängt ein Bild, welches Göthe hierher schenkte; es ist von sinniger Komposition, und stellt den heil. Rochus vor, einen blühenden Jüngling, wie er als Pilgrimm sein Schloß und seine Reichthümer verläßt. Die Umsicht von dem Berge ist köstlich. Der herrliche Rheingau breitet sich vor dem Beschauer aus, und auf der andern Seite das Nahe Thal und in der Ferne erscheint der Donnersberg. Unten zieht sich, von der Nahe an den Rhein, ein Thal, wo das Dorf Gaulsheim liegt. Durch dieses Thal wollten die Franzosen beyde Flüsse verbinden, und den Rochusberg zu einer Weste umschaffen. Beym Herabsteigen nehme man den Weg über die Weinberge, gegen den Rhein hin, wo der Drususbrunnen ist, ein großer, unterirdischer Wasserbehälter mit Reinigungskanälen und Gängen. Dieser Brunnen versteht noch jetzt die Stadt Bingen mit Wasser.

Der Rupertsberg erhebt sich, Vingen gegenüber, am linken Nahufer, und trägt die Ruinen einer Kirche und eines Klosters. Das Gemäuer ist mauerisch mit Ephen bewachsen und ringsum blüht der Weinstock in üppigem Gedeihen. In diesem Kloster lebte einst die heil. Hildegard, die aus der Einsamkeit ihrer Zelle nicht unbedeutend auf ihre Zeit wirkte. Sie wurde im J. 1098 zu Böckelheim, in der Grafschaft Sponheim geboren. Ihr Vater Hildebert war ein Lehnsmanu des Grafen v. Sponheim, und hatte dort seine Burg. Schon im fünften (nach andern, im achten) Jahr ihres Alters kam sie in das Kloster Dissibodenberg, und gewann Liebe zur Abgeschiedenheit. Jutta, die Tochter des reichen Megenhardt, kam später auch dahin; beyde wurden unzertrennliche Freundinnen, und zugleich eingekleidet. Jutta starb im J. 1136, als Abtrissin des Klosters, und Hildegard trauerte um sie ihr ganzes Leben lang. Doch hatte sie im Kloster eine zweyte Freundin, die Juttas Schwester war und Hiltrud hieß. Diese vermochte sie denn doch bisweilen, ihre Zelle zu verlassen, und ins Freye zu gehen. Vier Jahre nach Juttas Tod bekam Hildegard Erscheinungen. Sie war jetzt 42 Jahr alt. Ein Licht des Himmels umfloß und erleuchtete sie, die heiligen Bücher zu verstehen. Sie wollte diese Erscheinungen verheimlichen, wurde krank und vertraute sich ihrem Beichtvater, der ihr befohl, bekannt zu machen, was sie gesehen. Hildegard konnte damals noch nicht schreiben; sie lernte es schnell, so wie auch das Latein, und brachte dann ihre Visionen zu Papier.

Hey dem Concil zu Trier kam sie mit dem Papst Eugen und mit dem heil. Bernhard in Verbindung, wovon ihre (gedruckten) Briefe noch Zeugniß geben. Ihr Ruf wurde bald so ausgebreitet, daß viele edle Frauen in ihrem Kloster den Schleyer nahmen, und der Raum zu klein wurde, sie alle zu fassen. Da kaufte Graf Wegenhardt von Sponheim den Rupertsberg und schenkte ihr den Ort zum Bau einer neuen, größern Zelle. Im J. 1148 zog sie mit 18 Fräulein dahin, und grub selbst den Klosterbrunnen. Ihr Tod erfolgte im J. 1180. Die wunderbare Begeisterung in ihren Schriften, der hohe Ernst, womit sie die schändlichen Sitten ihrer Zeit, zumal unter dem Klerus strafte, ihr reiner Wandel und ihr gänzliches Hingeben an die Welt der Unsichtbaren erwarben ihr die Verehrung der Zeitgenossen und die Heiligenkronen. Unter den Protestanten sprechen ihr Cave und Arnold ein rühmliches Zeugniß, und Flacc. Illyricus führt sie unter den Vorgängern der Reformation auf. —

Die Ruinen des Rupertsbergs erfüllen das Gemüth mit einer eignen Schwermuth, wozu auch das Schauerliche der Gegend beyträgt.

Auch Bartholomäus von Holzhausen, welcher in Bingen lebte, schrieb hier seine mystischen Schriften. Da er den Fall des Hauses Stuart vorhergesagt hatte, ließ ihn Karl II., der auf seiner Flucht nach Geissenheim gekommen war, zu sich rufen. Holzhausen weissagte dem Könige seine baldige Rückkehr und — was freylich nicht erfolgte, die Wiederherstellung der röm. Kirche in England.